

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 4.50 M., bei Selbstabholung 4.25 M. — Durch die Post bezogen (nur bis 31. März) vierteljährlich 6.60 M., für 1 Monat 2.20 M. (Bestellgeld vierteljährlich 90 Pfg., monatlich 30 Pfg.).
Postcheckkonto Nr. 53 477. Postcheckkonto Nr. 53 477.

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13 693.

Inseratenpreise:
Die 7spaltige Zeitzeile 1.55 M. — Die 7spaltige Zeitzeile mit Platzvorschrift 1.85 M. — Die 7spaltige Zeitzeile Familiennachrichten 1.40 M.
Die Reklame-Zeitzeile 6.25 M.
Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

An alle Hand- und Kopparbeiter!

Während des großen mitteldeutschen Generalstreiks im März 1919 kämpften die Arbeiter vor allem für die Betriebskontrolle der Arbeiterräte als Vorbereitung der Sozialisierung. Unter dem Druck dieser Massenkämpfe versprach die Regierung die Schaffung von Betriebsräten, die „bei den Sozialisierungsmaßnahmen mitwirken“ sollten. Bei diesen Versprechungen der Regierung ist es geblieben. Um so stärker aber hat sich im sozialistischen Proletariat der Wille zur Sozialisierung lebendig erhalten. Diesen Willen müssen die aufgeklärten Arbeiter und Angestellten in die Tat umsetzen. Als Werkzeug für die Durchführung des Sozialismus dienen der Klassenbewußten Arbeiterschaft die mit sozialistischem Geist erfüllten Betriebsräte.

Das Betriebsrätegesetz, das nach vielem Schachern und Feilschen mit der kapitalistischen Bourgeoisie dem deutschen Proletariat als soziales Weihnachtsgeschenk gebracht wurde, ist ein Hohn auf die damaligen Versprechungen und auf die berechtigten Forderungen der gesamten revolutionären Arbeiterschaft. Die Gleichberechtigung im Produktionsprozeß ist eine leere Redensart geblieben. Aufgabe der Klassenbewußten Arbeiterschaft ist es, die Betriebsräte zu brauchbaren Werkzeugen für den Kampf um den Sozialismus zu gestalten.

Hand- und Kopparbeiter Leipzigs! Die geübte Reaktion versteht nur schlecht ihren Triumph über dieses Betriebsrätegesetz. Aber das aufgeklärte Proletariat, erfüllt von dem Glauben an den Endzieg seiner Ideen, tritt mit Mut und Entschlossenheit auch auf diesen ungünstigen Kampfplatz. Selbst im Kleinrieg mit dem Unternehmer verliert die Arbeiterklasse niemals ihr Ziel aus den Augen: die Sozialisierung der Produktionsmittel.

Es wird ein harter und mühseliger Tageskampf werden. Davon ist jeder organisierte Arbeiter und Angestellte überzeugt, daß der Wiederaufbau der zusammengebrochenen deutschen Volkswirtschaft nur möglich ist nach sozialistischen Grundzügen. Aber dieser planmäßige Wiederaufbau muß erst durch die Überwindung des zähen Widerstandes des kapitalistischen Unternehmertums erzwungen werden. Denn das bedeutet das Ende der kapitalistischen Profitwirtschaft, der Unsicherheit der Existenz und der Verelendung.

In diesem Sinne gehen wir an die Arbeit!

Arbeiter und Angestellte! Führt den Wahlkampf unter dem Banner des Sozialismus!

Gegen die Willkür des Unternehmertums!

Für die freie Selbstbestimmung des arbeitenden Volkes!

Das Gewerkschaftsstellwerk Leipzigs.

Die Parteileitung der U. S. P. Leipzigs.

Immer weitere Verlängerung der Arbeitszeit.

Berlin, 6. März. (Eigene Drahtmeldung der U. S.) Das Eisenbahnministerium beabsichtigt, in den ihm unterstellten Betrieben eine neue Arbeitsstunde einzuführen, die als Neben- und Nebenstunden zu gelten, wenn es auch die Eisenbahner (sogar die Eisenbahnerinnen) soll, soweit sie an der Ueberarbeit beteiligt sind, die wöchentliche Zeitarbeit verdoppelt werden. Der deutsche Eisenbahnerverband hat erklärt, daß er sich erst mit der Sache befassen könne, wenn seine Forderung betreffs Wiedereinstellung der Funktionäre erfüllt seien. Die christlichen Gewerkschaften nehmen ebenfalls eine abwartende Stellung ein, der Beamtenbund und der Allgemeine Eisenbahnerverband haben ihre Unterstützung für den Plan des Ministeriums dagegen bereits zugesagt.

Die Freiheit befürchtet von einer Durchführung der angelegten Maßnahmen den Anfang einer allgemeinen Verlängerung der achtstündigen Arbeitszeit. Begründet man heute eine Verlängerung der Arbeitszeit bei der Eisenbahn mit der Ueberlastung der Betriebe, so kann man morgen die Arbeitszeitverlängerung im Metallbetriebe ebenso mit den Ueberstunden der Eisenbahner begründen usw. Die Rente ohne Ende ist fertig.

Die Freiheit hofft, daß der Eisenbahnerverband sich nicht so leicht an, aber auch die übrige Arbeiterschaft sollte sich bereit halten, um solche Schläge der Reaktion, die weit gefährlicher und empfindlicher sind, als die Robaussenen monarchistischer Feilschenden, abzuwehren zu können.

Dieser Aufruf an die Arbeiterklasse müssen wir uns mit aller Entschiedenheit anschließen.

Dem Soldaten der Revolution Zum 70. Geburtstag Georg Ledebours

Von Hans Bloch

Ich befinde mich in der Position eines Soldaten, eines Kommandanten auf einem äußersten Vorposten, dem die Aufgabe zugefallen ist, diesen Posten zu halten bis zum bitteren Ende, mit Einsetzung seiner Person, eventuell seines Lebens. Dieser Aufgabe bin ich mir vollkommen bewußt und dieser Aufgabe werde ich gerecht bleiben.
G. Ledebour als Angehöriger vor den Geschworenen zu Moskau am 23. Mai 1919.

Das Wort ist der Mann. Georg Ledebour durfte es sprechen — sein Leben belegt es. Als ein aufrechter Mann, als ein unbegrenzter Kämpfer, als ein tapferer und getreuer Soldat der Revolution hat er die Lebensbahn durchschritten, die ihn jetzt an die Schwelle des 70. Jahres geführt hat. Das deutsche, das internationale Proletariat grüßt den Braven, der in langer Kampfzeit auf schwerem Posten nie gewankt hat, der, ein Rufer, ein Erwecker, ein Vorstürmender und Mitkämpfer, der Befreiung der Arbeiterklasse, der Befreiung der Völker, dem Recht der Lebenden und Unterdrückten die Arbeit eines Lebens gegeben hat.

Soldat der Revolution hat sich einst vor den Leipziger Geschworenen — im großen Hochverratsprozeß von 1872 gegen Liebknecht, Bebel und Hepner — Wilhelm Liebknecht genannt. Dem Mitbegründer der deutschen Sozialdemokratie, dem ruhmbedeckten Führer in hundert Schlachten ist Georg Ledebour in der Ausübung des Mandats gefolgt, das bis 1918 die Berliner Arbeiter im ehemaligen 6. Berliner Reichstagswahlkreis zu vergeben hatten. Er war Wilhelm Liebknechts Nachfolger an der Spitze des parlamentarischen Kampfes, er ist es auch im Gerichtssaal, im Ringen des großen politischen Prozesses geworden. Mit demselben kühnen Freimut, wie einst Wilhelm Liebknecht, ist auch Georg Ledebour vor seine Richter getreten, hat er seine Person nicht geachtet, um der großen Sache des Proletariats, der Revolution, des Sozialismus zu dienen. Er ist ein würdiger Fortsetzer des Werks, das Wilhelm Liebknecht begonnen hatte. Er besteht in Ehren neben seinem großen Vorgänger. Und das ist eine der ehrenreichen Anerkennungen, die die deutsche revolutionäre Sozialdemokratie zu vergeben hat.

Ein Menschenalter steht Georg Ledebour in den Reihen des kämpfenden Proletariats. Zu Ende des Jahres 1880 schied er aus der Redaktion der Berliner Volkszeitung, dem letzten Organ der schwindenden bürgerlichen Demokratie, die diesen Namen noch verdiente. Er hatte sich dort der Sozialdemokratie soweit angenähert, daß nur noch ein letzter Schritt ins Lager des Proletariats zu tun war. Denn die bürgerliche Demokratie, die damals die Berliner Volkszeitung unter der Leitung Franz Mehrings vertrat, war nicht bloß auf rein politischem Gebiet radikal, sondern sie unterschied sich auch vom Manchestertum der Eugen Richter und Adert durch Verständnis für die sozialpolitischen Probleme und die Forderungen der Arbeiterklasse. Bruno Schoenlant hat die Berliner Volkszeitung vom Ausgang des 80er Jahrzehnts das letzte Organ genannt, durch das die Bourgeoisie sich noch einen gewissen Zusammenhang mit den arbeitenden Klassen bewahrt habe. Aber der Kapitalismus konnte ein bürgerliches antikapitalistisches und arbeitervriendliches Blatt nicht dulden. Der „Fall Lindau“, das Eintreten der Volkszeitung bzw. Mehrings für eine von dem damaligen allmächtigen Theaterkritiker Paul Lindau gehegte und boykottierte Schauspielerin, das zur Maßregelung Mehrings durch den Verleger des Blattes führte, war nur der letzte äußere Anlaß zu dem Zusammenstoß, der über kurz oder lang kommen mußte. Mehring wurde hinausgeworfen, Ledebour, der zu ihm gestanden und der beginnenden Rechtschwengung opponiert hatte, folgte, und die Volkszeitung wurde auf das Niveau eines Freisinnblattes herabgedrückt, das den alten guten Namen des demokratischen Organes unnützlicherweise fortführte. Georg Ledebour hatte bis zuletzt die verzweifelte Hoffnung genährt, daß es noch gelingen werde, das Bürgertum der freisinnigen Verumpfung zu entreißen und es für den Kampf um politische Freiheit und sozialen Fortschritt zu formieren. Er hatte fast ein Jahrzehnt für dieses Ziel gekämpft, hatte sich immer wieder bemüht, „den bleiernen Säbel zu schleifen“. Die Erdrosselung des letzten Organs der ehrlichen bürgerlichen Demokratie war nur der letzte Stoß, der zum vollen Keifen brachte, was längst zur Entfaltung drängte — die Erkenntnis, daß das Bürgertum endgültig zur gegenrevolutionären Masse geworden war, daß die Freiheit nur noch in der Arbeiterklasse ihren Anwalt finden konnte, und daß die soziale Revolution die notwendige Vorbedingung wirklicher politi-

cher Freiheit sein müsse. Georg Ledebour ging mit Franz Mehring zur Sozialdemokratie.

Wie sehr dieser Schritt der natürliche Abschluß einer notwendigen Entwicklung war, das zeigt das Vertrauen, das sich Genosse Ledebour ebenso wie Mehring alsbald in der Partei zu erwerben wußte.

Um die Mitte der neunziger Jahre wurde er in die Redaktion des Vorwärts berufen, später hat er längere Zeit für den durch Inhaftierung verhinderten Schippel das damalige Zentral-Wochenblatt der Partei, den Sozialdemokraten, geleitet. Nach der Ausweisung von Parvus und Karski aus Sachsen und einem kurzen Zwischenspiel Rosa Luxemburgs übernahm er Ausgang 1898 die Leitung der sächsischen Arbeiterzeitung in Dresden, in der er den schneidigen Kampf seiner Vorgänger gegen den Revisionismus konsequent und rücksichtslos fortführte so daß das Blatt eine angesehene Stellung im antirevisionistischen Lager neben der Leipziger Volkszeitung behauptete. Bald nach seinem Austritt aus der Redaktion aber wurde er von den Genossen des 6. Berliner Wahlkreises in das Arbeitsfeld berufen, auf dem seine Kräfte sich nächst der politischen Volksversammlung am freiesten und fruchtbarsten zu regen vermögen. Im Jahre 1900 ist Genosse Ledebour in den Reichstag eingetreten; fast 20 Jahre parlamentarischer Arbeit lagen hinter ihm, als die Revolution das Parlament des Kaiserreichs davonsetzte.

In diesen zwei Jahrzehnten ist Genosse Ledebour einer der wirkungsvollsten und angesehensten Redner der sozialdemokratischen Fraktion gewesen. In ungezählten parlamentarischen Schlachten hat er die Partei vertreten, und sowohl in der großen programmatischen Darlegung wie als allezeit schlagfertiger Debatter hat er sich Verdienste um die Arbeiterbewegung erworben, die ihm das Proletariat nicht vergessen wird. Die Gegner haben ihn gefürchtet; denn er ist ein Fechter, der die Blüten des Feindes scharfzüngig zu erpfehen weiß und dem die Gabe der treffenden, satirischen Kennzeichnung der Schwächen seines Widersparts in ausgiebigem Maß verliehen ist. Aber sie haben ihn auch achten gelernt, weil jede seiner Reden, welchem Gegenstand sie auch gewidmet sein mag, den hohen sittlichen Ernst atmet, von der inneren Wärme einer gefestigten Ueberzeugung, von der heißen Leidenschaft eines ganz an seine Sache Hingegebenen erfüllt ist, die allein den großen Redner macht und die auch Ausführungen absetzt, die vielleicht als rhetorische Leistungen nicht ersten Ranges sind. Aber Ledebour verfügt auch über die Sprachbeherrschung, über den Schwung und das Feuer des großen Rhetors; oft genug hat er Abgeordnete und Tribünen in seinen Bann geschlagen. An großen Schicksalstagen ist er der beredete Dolmetsch des Fühlers und Kollens der deutschen Arbeiterklasse gewesen, hat er der Qual und dem Zorn der Millionen der Ausgebeuteten erschütternden Ausdruck verliehen. Niemand, der sie gehört, wird die Rede vergessen, in der er in den Sturmtagen der Novemberkrisis von 1908 dem Absolutismus den Prozeß machte und den bürgerlichen Parteien die prophetische Mahnung zurief, in erster Stunde noch sich aufzuraffen, dem verhängnisvollen System eine Schranke zu setzen, das Deutschland in den Abgrund stürzen werde. Und wie hat er in den Jahren des Krieges als der unerbittliche Ankläger des Militarismus, des Chauvinismus und der Sozialverräter, als der zornige Gewissensweger der Arbeiterklasse, als der leidenschaftliche Verkünder und Heerführer der Revolution die Tribüne des Parlaments zu nutzen verstanden für die Sache der Proletarier. Tausende hat sein flammendes Wort aufgerüttelt, Tausende erquid in düsterer Zeit.

Aber nie hat Georg Ledebour deshalb den Parlamentarismus überschätzt, nie ist er dem parlamentarischen Kriticismus verfallen. Die Revolution, die er von der Reichstagstribüne propagiert hat, er hat ihr auch direkt in den Massen des Proletariats den Boden zu lockern gestreut. In den zahllosen Versammlungsreden, die er in Stadt und Land, in allen Teilen des Reiches jahraus, jahrein als einer der padendsten und erfolgreichsten Propagandisten der Partei gehalten hat, oft bis zur äußersten Grenze der körperlichen Kraft, hat er die Saat des Sozialismus ausgestreut, und nicht wenige der heutigen jüngeren Kämpfer der Arbeiterklasse werden aus einer aufrüttelnden Rede Georg Ledebours den ersten Anstoß erhalten haben. Neben dieser Werbearbeit für die Partei ging ein stetiger Kampf um ihren revolutionären Charakter. Gegen jeden Versuch, die